

Wie das Fiatgeld uns terrorisiert



Von des Teufels Wesen

13. Dezember 2024 | Thorsten Polleit

Alle wichtigen Währungen der Welt – US-Dollar, chinesischer Renminbi, Euro, japanischer Yen, Britisches Pfund, Schweizer Franken et cetera – repräsentieren Fiatgeld: Sie alle sind staatlich monopolisierte Währungen, die per Kreditvergabe und damit „aus dem Nichts“ erzeugt und in die Welt gesetzt werden.

Für die meisten Menschen ist das Fiatgeld zum „Normalfall“ geworden. Sie haben niemals ein anderes Geld als das Fiatgeld kennengelernt, das der Staat ihnen aufzwingt. Und viele Menschen wissen auch nicht, dass das Fiatgeld sie im wahrsten Sinne des Wortes terrorisiert. Das Wort „Terror“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Schrecken“. Mit Terror werden üblicherweise Handlungen bezeichnet, durch die eine Person oder ein Personenkreis seine Mitmenschen gezielt in Angst und Schrecken versetzt, um seine Ziele zu erreichen. Beispiele dafür sind etwa Beschimpfungen, Drohungen bis hin zu Bombenattentaten und Ermordungen. Dass auch das staatliche Fiatgeld Terror unter der Bevölkerung verursacht – und zwar im Sinne von Angst und Schrecken verbreiten, die Lebensleistung der breiten Bevölkerung bedrohen –, ist vermutlich nur wenigen Menschen bewusst. Denn – wie bereits gesagt – für die meisten von uns ist das Fiatgeld etwas Normales, man sieht in ihm nichts Arges oder gar Böses.

Doch das Fiatgeld terrorisiert uns, wenngleich auch auf meist verborgenen Pfaden. So ist das Fiatgeld inflationär: Es verliert seine Kaufkraft im Zeitablauf, lässt uns länger und härter arbeiten, als wir eigentlich müssten, setzt uns unter Druck, nach alternativen, nach geeigneteren Wertaufbewahrungsmitteln Ausschau zu halten und mit ihnen zu beschäftigen. Das chronisch inflationäre Fiatgeld zwingt uns de facto, unsere Ersparnisse Anleihen und Aktien anzuvertrauen – in der Hoffnung, dadurch eine nach Abzug der Geldentwertungsrate positive Rendite erzielen zu können. Uns

bleibt kaum etwas anderes übrig, als unsere finanziellen Geschicke auf das Engste mit den Finanzmärkten zu verbinden.

Doch Letztere sind in einem Fiatgeldsystem ein wahres Vabanquespiel: Sie taumeln von einem Boom-Bust (Aufschwung-Niedergang) zum anderen, verleiten nichtsahnende Sparer dazu, zu überhöhten Kursen zu kaufen und zu geringen Kursen zu verkaufen, nicht selten ihre Ersparnisse im Zeitablauf zu verspielen. Oder: Die Abfolge von Boom und Bust versetzt die Menschen in übertriebene Euphorie, gaukelt ihnen Scheinreichtum vor, nur um von Enttäuschung und Verarmung gefolgt zu werden. Den meisten verursacht das ungesunden Stress. Oder: Das Fiatgeld verlockt so manchen Konsumenten und Produzenten dazu, seine Ausgaben per Kredit zu finanzieren. Aber das, was im Fiatgeld-Boom als gute Idee erscheint, entzaubert sich im Fiatgeld-Bust als fatale Fehlentscheidung: Dem Kreditnehmer steht der Bankrott ins Haus.

In jedem Falle treibt das Fiatgeld die Menschen in eine Schuldenabhängigkeit, macht ihre finanzielle Position verwundbar, veranlasst sie, ihre Lebensleistung zusehends zugunsten der Kreditgeber auszurichten. Sie, liebe Leser, sagen jetzt vielleicht: Na, so schlimm ist es doch gar nicht! Sind die Menschen in den letzten Jahrzehnten nicht mit dem Fiatgeld reicher geworden?

Nun, eine solche Sichtweise macht die Rechnung ohne den Wirt! Denn einen wirklichen Bust, der den Namen verdient, hat es in der Neuzeit noch nicht gegeben. Weder das Platzen des „New Economy Booms“ 2000/2001 noch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009, noch die politisch diktierte Lockdown-Katastrophe 2020/2021 waren ein echter Niedergang. Vielmehr hat die Politik in all diesen Fällen aktiv verhindert, dass die bis dahin aufgelaufenen Fehlentwicklungen des Fiatgeldsystems von Grund auf korrigiert wurden: Die Staaten haben vielmehr noch größere schuldenfinanzierte Ausgaben auf den Weg gebracht, die Zentralbanken mit noch niedrigeren Zinsen und noch mehr Kredit und Fiatgeld das Wirtschafts- und Finanzsystem vor der Bereinigung bewahrt.

Die „dicke Rechnung“ des Fiatgeldsystems kommt erst noch.

Beispielsweise, indem die Staaten ungehemmt weiter expandieren mit ihrer gewaltigen Nachfragepolitik, die sie durch neues Fiatgeld finanzieren, die Wirtschaft immer stärker auf ihre Bedürfnisse ausrichten und damit die verbliebenen Reste der freien Wirtschaft und Gesellschaft auch noch zerstören. Wenn die Schuldenlage untragbar geworden ist, dann beginnen die Staaten, Bürger und Firmen immer hemmungsloser auszuplündern – durch Enteignung, vor allem in Form der Hoch- oder gar Hyperinflation –, und der wirtschaftliche Niedergang des Gemeinwesens wird unabwendbar.

So drängt sich die Schlussfolgerung geradezu auf, dass das Fiatgeld unvereinbar ist mit einer freien Wirtschaft und Gesellschaft. Es mag zwar eine gewisse Zeit benötigen, bis diese Einsicht für alle Augen sichtbar in Erscheinung tritt, sich „bewahrheitet“. Aber dass der Terror des Fiatgeldes sich immer offenkundiger zu erkennen geben wird, daran sollte es keine Zweifel geben – denn dazu sind die theoretischen Erkenntnisse, die über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verheerungen des Fiatgeldes vorliegen, zu gewichtig.

Angesichts der überaus großen Abhängigkeit vom Fiatgeldsystem, in die die Menschen längst geraten sind, werden sie die Vorschläge derjenigen, die das Fiatgeldsystem im Krisenfall vor dem Zusammenbruch bewahren wollen, begrüßen – und das Fiatgeld gebiert eine besonders bedrohliche Terrorform: Die Staaten schalten die verbliebenen Überreste des freien Marktes auch noch aus, um

die Korrekturkräfte von Angebot und Nachfrage lahmzulegen. Sie installieren eine Lenkungs- bzw. Kommandowirtschaft. Der Staat wird dadurch allmächtig: Er entscheidet de facto, was wann, wie und von wem produziert und was in welcher Menge von wem konsumiert wird.

Man sollte ein solches Ergebnis, das das Fiatgeld herbeizwingt, nicht leichtfertig als unwahrscheinlich, als abwendbar einstufen. Johann Wolfgang von Goethe wusste, wovon er sprach, als er in seinem Faust Mephistopheles die Worte verlauten ließ:

„So ist denn alles, was ihr Sünde, Zerstörung, kurz das Böse nennt, mein eigentliches Element.“

Diese Worte hätte nicht nur der Teufel, sondern auch das Fiatgeld aussprechen können – wäre es der Sprache mächtig, und wollte es uns sein wahres Wesen offenbaren.

Information

Diesen Artikel finden Sie gedruckt zusammen mit vielen exklusiv nur dort publizierten Beiträgen in der am 29. November erschienenen Dezember-Ausgabe [eigentümlich frei Nr. 248](#).